

DEIN SCHICKSAL
LIEGT IN DEINEM BLUT



ASSASSIN'S CREED

DER OFFIZIELLE ROMAN ZUM FILM

sprang und kletterte, und alles unter dem Deckmantel von Spiel und Abenteuer.

Damals war er zu jung und zu unschuldig gewesen, um die brutale Wirklichkeit zu erkennen, die hinter den Lektionen steckte, die er lernte. Erst später, als er älter war, hatten seine Eltern ihm offenbart, was sie waren und wem sie dienten. Ihm hingegen hatte die Vorstellung missfallen, nicht Herr seines eigenen Schicksals zu sein, weshalb es ihm widerstrebt hatte, in ihre Fußstapfen zu treten.

Sein Zögern hatte sie den höchstmöglichen Preis gekostet.

Der große Feind hatte sie ausspioniert.

Er hatte ihr Verhalten und ihre Angewohnheiten studiert. Einem Raubtier

gleich hatte dieser uralte Widersacher seine Eltern von der Herde getrennt, von ihren Brüdern und Schwestern, um in so großer Zahl über sie herzufallen, dass seine Mutter und sein Vater ihnen nichts entgegenzusetzen hatten.

Der jahrhundertealte Feind hatte sie erschlagen.

Jedoch nicht sauber und mit Respekt, nicht in einem fairen Kampf. Oh nein! So etwas war von diesem Feind nicht zu erwarten. Dieser Feind hatte sie mit Ketten an Pfosten gefesselt. Dieser Feind hatte Reisigbündel zu ihren Füßen gelegt und sie – und das Reisig – mit Öl übergossen und in Brand gesteckt, während die versammelte Menge das grässliche Schauspiel lauthals bejubelte.

Er war nicht dabei gewesen, als man sie gefangen nahm. Während er sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen verlagerte, fragte er sich zum millionsten Mal, ob es ihm möglich gewesen wäre, das Blatt zu ihren Gunsten zu wenden, wenn er ihnen hätte beistehen können? Die Mitglieder der Bruderschaft, die zu spät gekommen waren, um sie zu retten, hatten ihm versichert, dass er nichts am Schicksal seiner Eltern hätte ändern können. Nicht ohne Ausbildung.

Die Mörder hatten sich keine Mühe gemacht, ihre Tat zu verschleiern; stattdessen prahlten sie damit, „Ungläubige“ ihrer gerechten Strafe zugeführt zu haben. Groß gewachsen, mit einer Brust, breiter als ein Fass, kalten

Augen und noch kälterem Herzen hatte dieser Mann – Ojeda – den Überfall auf seine Eltern angeführt. Und er stand an der Seite von Vater Tomás de Torquemada, als das Monster Aguilar's Familie für schuldig befunden und bei lebendigem Leib verbrannt hatte.

Da war es längst zu spät gewesen, um sie noch zu retten. Doch es war nicht zu spät für ihn, *sich selbst* zu retten.

Da die Bruderschaft seine Beweggründe infrage stellte, hatten sie ihn zunächst abgewiesen. Maria aber sah mehr in ihm als nur das Verlangen nach Rache. Sie war durch seinen rohen Kummer und seinen instinktiven, impulsiven Zorn zu dem Mann in seinem Innern durchgedrungen, um in ihm jemanden zu

erkennen, dem es um mehr ging als darum, Rache an dem Ungetüm zu üben, das seine Familie ermordet hatte.

Sie war zu dem Mann durchgedrungen, der wusste, dass es auf dieser Welt etwas gab, das sogar noch wichtiger war als jene, die er geliebt hatte – das Kredo. Denn das Kredo der Bruderschaft würde sie alle überdauern, um auch künftig von einer Generation an die nächste weitergegeben zu werden.

An die Kinder der Assassinen – so, wie er selbst eines war.

Und so hatten sie ihn schließlich unterwiesen. Vieles, was man ihn lehrte, fiel ihm leicht, und im Nachhinein dankte er seinen Eltern dafür, dass sie ihm spielerisch bereits so viel von dem